

26.05.2021 12:00 bsd079 3 ACE, MUS Einzelmeldung Porträt Ild sda/bum kad zm fa Zürich

Zum 2. Juni - Autodidaktin, die Jazzgeschichte schrieb: Irène Schweizer wird 80

Von Meinrad Buholzer, Keystone-SDA

Zürich (sda) - Vom Dixieland im elterlichen Restaurant hat es Irène Schweizer zum Free Jazz auf den Bühnen der Welt gebracht. Am 2. Juni feiert die preisgekrönte Schweizer Pianistin und Schlagzeugin ihren 80. Geburtstag.

Drei Klaviere sollen im Restaurant von Irène Schweizers Eltern, dem Landhaus in Schaffhausen, gestanden haben. Gute Voraussetzung für jemanden, der sich zur Klaviatur hingezogen fühlte. Schon bald begann sie zu klimpern, bekam Unterricht. Übergesprungen aber ist der Funke bei den Dixieland- und Boogie-Woogie-Bands, die im Landhaus-Säli auftraten. Intuitiv erfasste Schweizer das Wesen des jazzigen Spiels und war mit 16 Jahren bereits in einer Band.

Bevor sie in der Jazzszene durchstartete, lernte sie allerdings eine andere Tastatur kennen, die der Schreibmaschine. Sie absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete als Sekretärin; ein Job der sie in der wenig lukrativen Jazzszene auch später noch über Wasser hielt.

Vom Dixie zum Free-Jazz

Mit 20 ging sie für zwei Jahre nach England: Sprachschule, Au-Pair-Stelle, vor allem aber Klavierstunden bei einem Jazzpianisten. Nach der Rückkehr folgte der Bruch mit Schaffhausen, der Bruch mit dem Dixieland. Irène Schweizer zog nach Zürich, gründete ein Trio (mit Mani Neumeier und Uli Trepte), das 1964 am Zürcher Jazzfestival auftrat und auf Anhieb ausgezeichnet wurde.

Prägend für die Pianistin war der Zürcher Club Africana - "das Beste" was ihr passiert sei, besser als eine Jazzschule. Dort spielte sie jeden zweiten Abend, kam in Kontakt mit anderen Musikern und wurde sie mit aktuellem Jazz konfrontiert. Dort hörte sie auch den südafrikanischen Pianisten Dollar Brand (heute Abdullah Ibrahim). Er hat Irène Schweizer mit seinen sich organisch und assoziativ entwickelnden, melodischen Improvisationen animiert und geprägt.

Für den Kontrapunkt sorgte Cecil Taylor. 1966 besuchte sie in Stuttgart ein Konzert des Free-Jazz-Pioniers - und war nach dem wilden, perkussiven und expressiven Parforceritt des Amerikaners "fix und fertig", erwog ernsthaft, mit dem Klavierspielen aufzuhören. "Das gibts gar nicht", sagte sie sich, "dass man so etwas auf einem Klavier machen kann". Doch der Schock erwies sich letztlich als Befreiung - von stilistischen Vorgaben und Dogmen, von Konventionen und Klischees, die es auch im Jazz gab und gibt.

Frau im männlichen Revier

Jetzt war Irène Schweizer nicht mehr zu halten. Sie spielte sich an die Spitze der europäischen Avantgarde. Was dazu führte, dass sich viele von ihr abwandten, weil sie der Ansicht waren, jetzt gehe sie zu weit (und Free Jazz sei weder Jazz noch Musik). Man fand sie an der Seite der Pioniere der deutschen Szene (Peter Kowald, Rüdiger Carl, Peter Brötzmann), aber auch immer wieder zusammen mit dem Schweizer Schlagzeuger Pierre Favre.

Jazz war, sah man von den Sängerinnen ab, die von Anfang an eine führende Rolle spielten, ein männliches Revier. Den reinen Männerbands, fand Irène Schweizer, müsse man jetzt einen reine Frauenband entgegenstellen. Das war die Zeit der Feminist Improvising Group (FIG), an der sie massgebend beteiligt war. Damit verlor sie ein paar weitere Fans, denen ihre feministischen Statements zu radikal waren. In diese Zeit fällt auch ihr offenes Bekenntnis zur Homosexualität.

Neben ihrem intuitiven, unakademischen Zugang zur Musik zeichnete sich noch eine andere Qualität der Musikerin ab: eine Abneigung gegen die Routine. Wurde ihr das Spiel zu geläufig, zu gefällig. Merkte sie, dass sie sich wiederholte, dass die Auftritte keine Herausforderung mehr waren, sondern Gefahr liefen, zu erstarren, wandte sie sich ab. Sie stiess das Fenster zur Weite der Klangwelten weiter auf, liess sich auf neue Experimente und damit auf neue Risiken ein.

Spitze der europäischen Szene

Genau diese Haltung ist es, die Irène Schweizers Musik über Jahrzehnte so vital, so authentisch erhalten hat, mit der sie sich an die Spitze der europäischen Szene gespielt und die Öffnung der Musik weitergetrieben hat, ohne die Wurzeln des Jazz zu verleugnen. Das hat ihr den Respekt anderer Musiker eingetragen - Cecil Taylor gab an einem Konzert in Willisau seiner Bewunderung für diese "Lady on the piano" Ausdruck.

Zugleich stellte sich mit zunehmenden Alter eine bewundernswerte Reife ein, und eine Souveränität, die sie zu konzertanten Höhepunkten führte. Ihre inspirierten und brillanten Improvisationen rissen das Publikum immer wieder zu Ovationen hin.

Wenn man von der Pianistin Irène Schweizer spricht, vergisst man schnell ihre Liebe zum Schlagzeug. Schon früh hatte man den "ausgesprochen perkussiven Charakter" ihres Spiels (Ekkehard Jost) festgestellt. Tatsächlich hat sie sich immer gern an die Drums gesetzt. In ihrer Zusammenarbeit mit der Saxophonistin Co Streiff spielte Schweizer jahrelang ausschliesslich Schlagzeug. Und ihre Duos - nun wieder am Klavier - mit Drummern wie Andrew Cyrille, Han Bennink, Günter Sommer und zuletzt Hamid Drake sind legendär.

Engagement für die heimische Szene

Trotz ihrer Erfolge auf internationalen Bühnen hat Irène Schweizer die heimische Szene nie vergessen. Stets fand man sie an der Seite von Schweizer Musikern, neben Co Streiff sind da vor allem die Saxophonisten Omri Ziegele und Jürg Wickihalder zu nennen. Dieses Engagement ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Förderung der hiesigen Szene improvisierter Musik.

Irène Schweizers Bedeutung im Jazz ist heute unbestritten. Das zeigt sich in den Auszeichnungen und Preisen, die sie über die Zeit erhalten hat: Sonderpreis der deutschen Schallplattenkritik, Kunstpreise der Stadt Zürich (1991) und des Kantons Zürich (2018), Schweizer Grand Prix Musik (2018), um nur vier zu nennen.

Ihr letztes grosses öffentliches Konzert gab sie im Juli 2019 am Festival "Konfrontationen" im österreichischen Nickelsdorf: Ein Duo mit dem amerikanischen Schlagzeuger Hamid Drake, das inzwischen unter dem Titel "Celebration" auch als CD (Intakt Records) veröffentlicht wurde.

Im letzten Jahr ist es ruhig geworden um Irène Schweizer. Das Corona-Virus hat auch sie zum Verstummen gebracht, wie sie Keystone-SDA erzählte. Keine öffentlichen Konzerte, auch keine Konzertbesuche. Der Shutdown hat ihr aufs Gemüt geschlagen. "Das war heavy", sagte sie. "Eine schwere Zeit. Ich fragte mich: Muss das jetzt so enden? Das ist einfach nicht lustig."

Mitte Mai animierten Freunde sie erstmals wieder zu einem Konzertbesuch, dem Auftritt des James Brandon Lewis Quartets am Festival "unerhört". Eigentlich habe sie gar nicht gehen wollen, aber "dann bin ich gottenfroh gewesen, dass ich das gehört habe." Diese vier Musiker seien wahnsinnig gut. Jetzt freut sie sich auf das Fest im Freundeskreis zu ihrem 80. Geburtstag.

Notiz:

- Verfasser: Meinrad Buholzer, Keystone-SDA - Bilder vorhanden